



Im 9. Monat: die Chrysanthemenblüte

Am 9. 9. sollst du Chrysanthemen pflücken", schrieb Ts'ui Shih (+ 170) in seinem Ssu-min yüeh-ling, "Monatsregeln für die vier Stände", und dieser Tag gilt auch als Geburtstag der Chrysantheme, an dem die Menschen im kaiserlichen China sich mit einer Picknick-Ausrüstung auf Anhöhen begaben. Einer der unbeschwertesten Festtage der chinesischen Tradition war dieser 9. 9., an dem reichlich dem Chrysanthemenwein zugesprochen werden mußte – einem Reis- oder Hirscheschnaps, der durch Chrysanthemenblüten gewürzt wurde.

Im Jahreslauf hatte das düstere Yin, das den Herbst und den Winter dominierte, die Herr-

schaft übernommen. Dem schien die Chrysantheme zu widerstehen, denn sie erblühten erst jetzt, und ihre Blütenblätter fielen auch nicht ab, sondern verdorrten an den Stielen. Weil das Schriftzeichen für Neun" auch dem für "lange Dauer" (chiu) gleichlautete, gewann dieser Teil der Blütensymbolik eine besondere Bedeutung. Schon im 2. Jahrhundert erzählt eine Legende:

"Im Kreise Li in Nan-ang liegt das Süße Tal, und die Wasser dieses Tales sind süß und schön. Auf den Bergen dort stehen zahlreiche Chrysanthemen, deren Blüten von den Bergen durch die Wasser herabgetragen werden, und unten fängt man dieses Naß auf. In diesem Tale leben mehr als dreißig Familien, die alle keine Brunnen graben, sondern nur dieses Wasser trinken. Die Ältesten werden 120, 130 Jahre (...), und wenn welche mit 70, 80 Jahren sterben, spricht man von einem sehr frühzeitigen Tod."

Die Würdenträger in der nahen Hauptstadt ließen sich dieses Wasser schicken, und vielleicht kurierte es tatsächlich manches Leiden. – Ihren einzigartigen Nimbus gewann diese Blüte aber durch den Literaten T'ao Ch'ien (372-427), der sich verdrossen aus der Politik zurückgezogen hatte und als Einsiedler lebte. Er dichtete (in der Übersetzung von G. Debon):

"Ich pflücke still am Ostzaun Chrysanthemen,
Seh nach dem Südberg am entlegenen Ort./
Des Berges Hauch so schön im Abendlicht;/
In Scharen ziehn die Vögel heimwärts fort./
Und in dem allen liegt ein tiefer Sinn./
Ich will ihn sagen – und vergaß das Wort."

Diese Verse haben in der chinesischen Literatur und Kunst eine unglaubliche Nachwirkung gehabt – und manches Werk über die Chrysantheme spricht im Titel bloß von der Blüte vom Ostzaun. Das erste nur ihr gewidmete Werk verfaßte der Gartenkundler Liu Meng im Jahre 1104, er unterschied bereits vierzig Arten, doch nach ihm wurden noch tausend weitere gezüchtet – und jeder Blütenart soll ein kleines Geisteswesen innegewohnt haben. Wieder Anlaß für Legenden.

Dem Wein, politischem Widerstand, stolzem Literatentum verbunden und überdies langem Leben, dazu in harten Zeiten blühend – die Chrysantheme wurde "die" Blüte dieser Literaten, die ihr gleich fünf Schönheiten zuschrieben, und sogar ihr Duft soll an den des Weins erinnern. "Und ist ihre Zeit erst einmal vergangen", klagt Yüan Chen (779-831), "dann gibt es keine Blüten mehr." – Auch der Schwermut des Herbstes konnten sich diese Literaten selten entziehen: tausende Herbst- und Chrysanthemengedichte schrieben sie.